



Dann werden die Gerechten

Vaters Reich. - Math. 13. 43

Light and Hoffnung

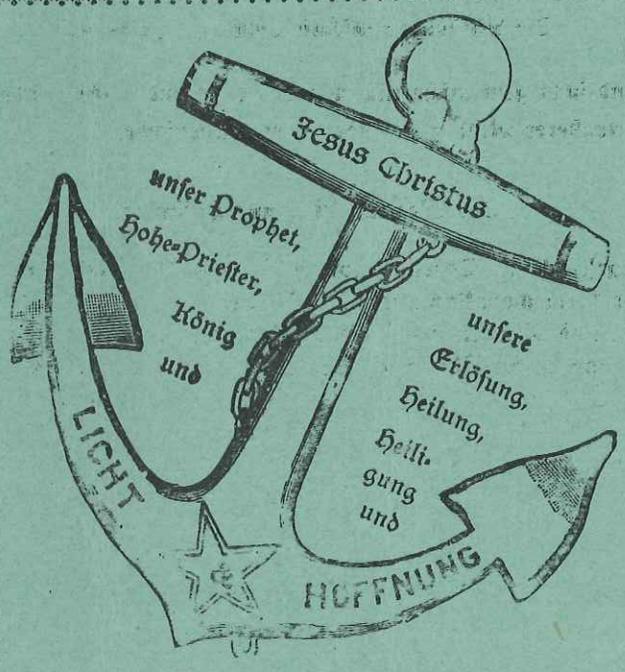
Setzet eure Hoffnung „ganz“ auf die Gnade. 1 Pet. 1, 13.

26. Jahrgang.

Scottdale, Pa., 15. März 1917.

No. 3.

Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: Die Witwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Jakob 1, 27.



Von welchem auch ihr herkommt in Christo Jesus, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. 1. Cor. 1, 30.

Elder J. A. Sprunger, Editor. Published 15th of each month. Price, 50 cents a year. Published by LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO., Scottdale, Pa.

Der aber Samen reicht dem Säemann, der wird je auch das Brot reichen zur Speise, und wird vermehren euren Samen, und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit; Daß ihr reich seid in allen Dingen, mit aller Einfältigkeit, welche wirkt durch uns Dankagung Gotte. 2. Cor. 9, 10. 11.



Die Missionsgesellschaft Licht und Hoffnung

ist interdenominationell und sucht gemeinschaftlich mit den bestehenden Gemeinden das Werk des Herrn zu betreiben in Innerer und Aeußerer Mission, besonders der Waisensache.

Das Magazin Licht und Hoffnung

ist das Organ der Missionsgesellschaft. Dessen Hauptzweck ist, das Geistesleben zu fördern und Missionsinn zu wecken. Das Magazin erscheint monatlich und kostet 50 Cents per Jahr bei Vorausbezahlung; nach dem Ausland 60 Cents. Aufsätze und Mitteilungen für das Magazin, Bestellungen, Adreßveränderungen und Geldsendungen adressiere man an den Editor, Mrs. A. A. Sprunger, Verne, Indiana.

Licht und Hoffnung.

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Heb. 13, 8.

26. Jahrgang.

Scottsdale, Pa., 15. März 1917.

No. 3.

Zur Passionszeit.

O Liebe, du! für mich
Gingst du in Todeschmerzen.
Nuch, daran kenn' ich dich!
So spricht dein Herz zu Herzen!
Betracht' ich deine Qual,
Als du zum Tode gingst
Und blutbedeckt am Pfahl
Des rauhen Kreuzes hingst. —

„Für mich! für mich! für mich!“
Fallt tausendfach mir wider:
Dann fall' ich inniglich
Bewegt am Kreuze nieder.
Mein Heiland! dich gabst du
Für deine Brüder hin;
Gib, daß ich gleiches tu'
In selbstvergess'nem Sinn!

Nein! niemand hatte noch
Für andre größere Liebe.
So leg' mir auf dein Joch,
Beherrsche meine Triebe!
Herr, stärke meine Kraft,
Halt Herz und Sinnen wach!
In treuer Jüngerschaft
Laß mich dir folgen nach!

Gethsemane und Golgatha.

Bibelbetrachtung von S. Zeller in Männedorf.

I

Da Jesus als der Welt Heiland kam, uns das Heil wiederzubringen, mußte zuerst beseitigt werden, was aller Welt Unheil war. Die Macht Satans, die Macht der Finsternis war in der Welt bevor die Sünde war. Durch Satan, den gefallenen Lichtträger (Luzifer),

der die alte Schlange ist, welche die ersten Eltern betrog und verführte, kam erst die Sünde in die Welt. Einst selber in der Nähe Gottes, strebte Luzifer höher hinauf, wollte mehr sein und wurde Gott abtrünnig; eine Menge Engel fielen ihm zu. Selber unselig unter dem Fluch, will er auch die Menschheit unselig machen und bietet alles auf, uns von Gott wegzubringen und uns zu schaden. So geht er wie ein brüllender Löwe umher und lauert wie eine Schlange unter Blättern, bis sie ihr Gift schießen kann. Die Sünde ist sein Kind. Diese beiden Riesen, Satan und die Sünde, stehen nun vor dem unglücklichen Menschengeschlecht; diese beiden Mächte regieren seither die Erde; sie gehen Hand in Hand und bilden einen verflochtenen Strick, die Seelen darin zu fangen; sie bedrohen die Welt und stehen zu einander wie Wind und Wellen. Die Wellen des Meeres sind die äußeren, sichtbaren Folgen; die Ursache davon ist der Wind der sie erregt. Der Urheber alles Übels ist der Teufel, die Sünde ist die Folge. Bevor das Übel konnte getilgt werden, mußte der Urheber unschädlich gemacht werden. Bevor der Sieg über die Sünde auf Golgatha errungen wurde, mußte Jesus in Gethsemane mit der Macht des Teufels, mit der Macht der Finsternis kämpfen. Gethsemane, o, das Wort klingt einem Christen gar schauerlich; es erinnert an die schwersten Augenblicke seines Lebens. O, jene Schweißtropfen hat ihn nicht allein die Sünde ausgepreßt; Die ganze Macht der Finsternis drängte ihn; die ganze höllische Macht lag auf ihm, damit wir frei würden. Golgatha ist süß dagegen, da geschehen viele Gnadenzüge, auf Golgatha sind Siege erlangt worden an unsterblichen Seelen. Der Schwächer bittet: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!“ Der Hauptmann bekennet: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.“ Da hat Jesus den Sieg über die Sünde errungen und kann ausrufen: „Es ist vollbracht!“ — In Gethsemane aber ist Jesus allein; nur ein Engel kommt vom Himmel und stärkt ihn; die Menschen schlafen, keiner kommt und hilft ihm beten. Gethsemane ist ein

Wort, das macht den Christen noch heute zittern. Das Geheimnis dieser finstern Macht ist noch von wenigen begriffen, gegen sie wird viel zu wenig gekämpft, zu wenig mit wahrer Glaubenskraft gestritten.

Jesús will uns eine Lehre ins Herz geben. Es ist die Lehre von der Macht der Finsternis. Diese Macht ist fürchterlich. Sie bringt den Herrn Jesum dahin, daß er zittert und bebzt. Er war ihr schon oft im Leben entgegengetreten und hatte sie abgewiesen. Satan mußte weichen und die Engel kamen und dienten ihm. Aber es handelt sich hier nicht nur ums Weichen, ums Zurückdrängen, es handelt sich um ein gänzlichcs Besiegen und Vernichten des Feindes. Wenn er aber nur weicht, kommt er wieder und nimmt ein anderes Plätzchen ein. Seine Macht ihm ganz zu nehmen, das war die Aufgabe des Herrn Jesu. O, der Satan hat Gewalt, wenn man ihn nicht im Blute Jesu überwindet! Und wo er weiß, daß er wenig Zeit hat, da macht er sich am meisten auf. Er hat eine große Macht über die Kinder des Unglaubens; er hat auch noch Gewalt über die Kinder des Lichts, aber Sieg hat er über sie nicht mehr, weil Jesús ihn überwunden hat und weil die Gläubigen ihn überwinden durch das Blut des Lammes. Offb. 12, 11. Johannes schreibt an die Glieder einer Gemeinde: „Ihr habt den Bösewicht überwunden.“ 1. Joh. 2. Solange wir noch Fleisch und Blut haben, können wir von ihm gedrängt und gedrückt werden; aber keine Stelle der Heiligen Schrift sagt uns, daß wahre Kinder Gottes von ihm überwunden werden. Es wird in der Christenheit zu wenig gegen diese Macht gebetet; man erfährt zu wenig die Kraft des Blutes Jesu. O, wie viele Seelen-, Geistes- und Körperleiden haben ihren Sitz allein in der satanischen Macht! Es wird einem oft schwer zuzusehen, wie liebe Menschen für ihre Uebel und für ihre Leiden äußerliche Hilfe suchen, die ihnen doch nichts hilft, anstatt ihren Leiden auf den Grund zu gehen und deren Urheber zu erkennen. Jene Kranke, von der erzählt wird in Luf. 13, 11—17, wird von Jesús selbst eine Gebundene des Satans genannt. Jesús spricht nur ein Wort und sie geht aufrecht. Fanget an, um Erlösung von der satanischen Macht zu bitten. O, Wunder geschehen heutzutage noch, wenn man recht einsteht. Die Ursache von vielem Elend finden wir in der Macht der Finsternis. Das Uebel ist bald gehoben, wenn die Ursache entfernt wird. Jesús gebot dem Wind, da ward das Meer stille. Viele Menschen gebieten nur dem Meer, dem äußerlichem Uebel, nicht dem Wind, dem Grund des Übels. „Beten

sie gegen Satan und die Macht der Finsternis“, sagte mir ein Kranker. Ich kniete nieder und ein einziges Gebet gegen die Macht der Finsternis hob die Krankheit. Was war's, was Jesús in Gethsemane wirkte? Welches war die Waffe, die er dem Feinde abgerungen? Ein Wörtlein war's: „Vater nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Er ist erhört worden, weil er Gott ganz ergeben war. Satan übt seine Macht auf Erden durch den Eigenwillen, das ist der Strick, an dem er anbindet; das ist die Schleife, wo er seine Zäcklein einsetzt. Darum mußte Jesús ringen, mit völliger Willenslosigkeit zu sprechen: „Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ O, wenn wir gelernt haben, den Eigenwillen zu brechen und Gott ergeben zu sein, da prallt Satans Macht ab, da muß er abziehen. Wenn hange Stunden kommen, so zieht Euch in die Festung der Wunden Jesu zurück mit einem gebrochenem Willen; das ist ein Kreuzgeheimnis, das einem betendem Herzen nicht unbekannt bleibt.

In den letzten Jahren ist's wie eine Verstärkung der Macht der Finsternis über die Welt gekommen. Man spürt nicht bloß die Sünde, man spürt einen Druck in die Luft, eine vergiftete Atmosphäre, über Städte und Länder lagern sich finstere Wolken. Gläubige Väter, denen die Augen geöffnet sind, wenn sie niederknien, merken die Macht des Feindes. Das Geistersprechen und Tischrücken hat zugenommen. Es ist ein unheimlicher Druck in der geistigen Luft, die wir einatmen. Seelen, die mit Liebe, mit Gotteskräften ausgerüstet in solche Städte kommen, fühlen sich beengt. Was ist's? Es ist nicht der Steinkohlendampf, es ist nicht die Sünde allein, es die Macht der Finsternis,“ sprach Jesús im Garten Gethsemane. Woher kommt zu gewissen Zeiten ein Druck auf dem Herzen, ein Reiz zur Sünde? Ist's der Mondwechsel? Nein. Woher kommt's, daß betende Seelen Zeiten durchmachen, wo eine Flut von Gedanken sie durchzieht? Woher kommt es, daß Herzen, die sonst innig mit Gott verbunden sind, oft von Zweifeln und Ungeduld beunruhigt werden, über die sie meinten längst hinweggekommen zu sein? Was ist's? Es ist der Wind, womit Satan die Seelen anweht. O, liebe Seele, geh in deine Kammer, geh' ins Rüsthaus und bete gegen die Macht der Finsternis und siehe, wie der Herr dem Wind gebietet. Woher der Druck beim Lesen des Wortes Gottes? Woher der Schlaf in den Gottesdiensten? Es ist natürlich, sagt man, Ja, aber hinter der Natur steckt der Feind und gibt den Seelen Schlafpflüverchen. Müdigkeit ist oft bloß eine Wirkung

Satan
einan
könn
ben;
jedes
Verac
hen
ren,
Liebe
ne: I
die I
anne
rater
wird
beim
der I
den I
seine
wird
sum
geht
anfa
wir
will
allen
Blut
selbst
Blut
ber
und

bero
Ewi
20.)
Opf
Ser
von

Satans. Er ist's, der Menschen entzweit und hinter einander bringt: das ist ein wahres Teufelgeschäft. Es können Eheleute jahrelang im Frieden miteinander leben; auf einmal werden sie mißtrauisch gegen einander; jedes sucht den Fehler beim andern, und ohne äußere Veranlassung ist das Verhältnis gestört. Endlich sprechen sie sich aus und finden, daß es bloß Gedanken waren, die sie plagten. O, wenn ein Gedanke, der nicht Liebe ist, eure Herzen durchzuckt, so denkt an Gethsemane: Da hat Jesus den Feind überwunden. Nennet nur die Dinge, die euch plagen, indem ihr Jesu Blutzkraft anwendet, nennet den Feind beim Namen; sobald er verurtheilt ist, muß er sich zurückziehen. Ein Nachtwandler wird geweckt, wenn man ihm ein Licht vorhält und ihn beim Namen ruft. Wenn von einer köstlichen Zeit in der Bibel geredet wird, heißt es: Der Satan ist gebunden für tausend Jahre. Was wird es erst sein, wenn seine Zeit aus ist, und ihm seine Macht genommen wird! O, denkt darüber nach, was es unserm Herrn Jesum gekostet hat, diesen Feind zu überwinden! Und so geht es auch bei uns nicht ohne Kampf ab. Wenn wir anfangen, um Erlösung der Seelen zu bitten, wenn wir für sie eintreten, so regen wir den Feind auf; er will nicht zulassen, daß die Seelen erlöst werden aus allen seinen Stricken; darum regt er sich, wenn man das Blut Christi anruft. O, wenn euch bange ist und ihr selbst nicht wißt, warum, so betet um die Kraft des Blutes Jesu; gedenket daran, daß der Satan der Urheber davon ist und betet um den Segen Gethsemans, und ihr werdet herrliche Dinge erfahren.

Schluß folgt.

„Siehe, das ist Gottes Lamm!“

O, Lamm Gottes, unschuldig!
Am Kreuzestamm geschlachtet!
Allzeit erfunden geduldig,
Wiewohl du warst verachtet!
All' Sünd hast du getragen;
Sonst müßten wir verzagen.
Erbarm' dich unser, O Jesu!

Wie das Opferlamm im Alten Bunde von Gott verordnet wurde, so ist Christus das von Gott von Ewigkeit her bestimmte Gotteslamm. (1. Petri 1, 20.) Das Passahlamm durfte nicht einzeln für seinen Opferzweck erzogen werden, sondern mußte aus der Herde abge sondert werden. So mußte Christus einer von uns werden, um als Gottmensch unser Mittler

sein zu können. Ohne Fehl mußte das Osterlamm sein. (2. Mos. 12, 5.) Christus ist das vollkommene Gotteslamm, unbefleckt von der Sünde. (1. Petri 1, 19.) Es ist „das Lamm Gottes,“ es gibt neben ihm kein zweites. „Es ist in keinem andern Heil und ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden.“

Dies Lamm hat nicht nur die Sünden Israels oder der damaligen Menschheit auf sich genommen, sondern Johannes sagt, der „Welt Sünde,“ vom ersten Menschen an im Paradies bis zum letzten, der auf dieser Erde geboren wird; darum auch der weltumfassende Missionsbefehl: „Geht hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur!“ Das Lamm Gottes ist der Völker Trost, der Hoffnungsstern der vom Paradies Verwiesenen, die Sonne der Gerechtigkeit und die Leuchte der Wandelnden im dunkeln Erdental. Bedeutungsvoll heißt es in der Einzahl: die „Sünde“ der Welt, nicht die „Sünden.“ Die Sünde der Welt ist nur eine, denn das ganze Leben des Sünders ist ein Sündenleben und hängt mit der Sünde im Paradies zusammen. Er trug unsere Sünde hinweg. Sein Opferblut auf Golgatha hat die Sündenschuld getilgt. Sie ist nicht mehr für den, der an ihn glaubt. Der Ausdruck: „Der Welt Sünde trägt“ sagt mehr, als daß die Sünde der Welt sein heiliges Herz bekümmerte, mehr, als daß er die Unbilden der sündigen Menschen wie ein geduldiges Lamm litt, viel mehr noch, als daß er durch seine Lehre und sein Leben die Sündwegnahme der Sünden beabsichtigt habe.

Christus trug die Sünden der Welt, indem er sich dieselben in einer uns unbegreiflichen Weise von seinen Vätern so zurechnen ließ, daß sie nicht mehr die unsrigen, sondern die „seinen“ waren. „Gott,“ spricht der Apostel, „rechnet der sündigen Welt ihre Sünden nicht zu.“ Was kann das anders heißen, als Gott habe die Welt nicht selbst ihre Uebertretungen büßen lassen? Selbstrechtfertigung war unmöglich, darum hat Gott „den, der von keiner Sünde wußte, für uns (an unserer Statt) zur Sünde gemacht“, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden. Die Rechtfertigung des Lebens ist über alle Menschen gekommen. Der Zugang zu Gott ist geöffnet. Wer selig werden will, der kann. Wer den Namen Christi anrufen wird, der soll selig werden. Die Macht der Hölle und der Tod sind besiegt. Alles hat das Lamm Gottes vollbracht, was die Sünder selig macht.

Auf dieses Lamm sollen wir sehen, sagt Johannes Betrachte es, lieber Leser, und du wirst das Schreckliche der Sünde und die Notwendigkeit des Versöhnungsblutes für dein sündiges Herz erkennen. Opferten die Priester morgens und abends ein Lamm, so mußten sie die Sünden des Volkes bekennen. Das tat jeder Opferrnde, auch der Hohepriester am großen Versöhnungstag. (3. Mos. 16, 21.) Das Passahlamm mußte ganz verzehrt werden. Das ganze Heil in Christo sollen wir uns aneignen. „Er ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung“ (1. Kor. 1, 30). Siehe auf dieses Gotteslamm, als dein Vorbild, in deinem ganzen Leben, im Leiden und im Sterben. Wer diesem Lamm treu dienen will, muß sein Kreuz auf sich nehmen, ihm nachfolgen, und gesinnet sein, wie es auch war. Siehe es an im lebendigen Glauben mit inniger Dankbarkeit deines Herzens und mit höchster Verehrung deiner Seele. Bald kommt die Zeit, da du mit den Scharen der vollendeten Gerechten einstimmen wirst: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Preis, Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

„Ewig soll er mir vor Augen stehen,
Wie er, als ein stilles Lamm,
Dort so blutig und so bleich zu sehen,
Sängend an des Kreuzesstamm!“

Gethsemane.

„Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“
Luk. 22, 42.

Es ist Gründonnerstagabend. Der Heiland hat das letzte Passahmahl, das erste heilige Abendmahl gehalten mit seinen Jünger. Judas hat sich entfernt, um sein Werk der Nacht zu vollbringen. Staunend, mit heiliger Bewegung haben die anderen die Abschiedsreden ihres Meisters gehört. Nun geht er mit ihnen über den Kidron; die stille Straße, die einst David zog, tief gebeugt durch den Abfall seines Volkes, geht nun Davids Sohn und Davids Herr; eine schwere Last liegt auf der Seele. Er läßt die übrigen zurück im Vorhofe; nur die drei Vertrauesten nimmt er mit hinein ins Heiligthum; die seine Herrlichkeit auf dem Berge der Verklärung miterlebten, sollen ihn nun schauen in seiner tiefsten Erniedrigung. Nun reißt er sich los von ihnen und geht ins Allerheiligste, um zu beten zu seinem Vater, und Kraft

sich zu holen für sein Erlösungswerk. Er wirft sich zu Boden; er zittert wie ein Mann des Todes; er ist wie aus den Fugen gerissen; sein Schweiß wird zu Blutstropfen. Der hernach am Kreuze so getrost seine Seele in Gottes Hände gibt, — hier ringt er mit Todesangst, weil er in Gethsemane sich erst Kraft holt für Golgatha.

Aber haben nicht viele dem Tode ins Auge geschaut? Sind nicht die Märtyrer mit Jauchzen auf die Scheiterhaufen gestiegen? Haben sie nicht mit einem Lobgesang auf den Lippen ihre Seele ausgehaucht? Ist der Herr schwächer als sie alle? Wird er nicht beschämt von ihrem Heldenmuth? O, wir wollen dafür danken, daß wir den Heiland so schwach gesehen, daß er auch darin ganz menschlich war, daß er nicht mit kalter Miene in das Sterben ging, sondern in das Ringen der betäubten Seele uns hineinschauen läßt. Und wenn sie so stark und er so schwach, — ein anderes ist es, die Tore des Todes zu sprengen, ein anderes durch die geöffneten Tore frei und ungehindert ziehen. Daß wir getrost nun sterben können; wir verdanken es seinem Gethsemanekampfe; wir können es nur kraft seiner Angst und Pein; die Strafe liegt auf ihm, und herein von allen Pfaden Volk um Volk ohn' Ende flutet, seiner Schuld sich zu entladen auf das Lamm, das einsam blutet! Wie viel es ihn gekostet, daß ich erlöst bin, — o vergiß nicht, wie sauer du deinem Heilande geworden bist; denke an Gethsemane und lobe den Herrn, meine Seele!

Dreimal betete der Herr, immer andringender, immer herzbeweglicher, aber nicht auf den Willen Gottes anstürmend, um ihn hineinzuzwingen in seinen eigenen Willen, sondern demüthig, kindlich, auch in dieser schweren Stunde noch den Vaternamen auf den Lippen, das Vertrauen zu seinem himmlischen Vater im Herzen. Sein Wille und Gottes Wille, — nicht gegeneinander, doch nebeneinander. Sonst hieß es bei ihm: Das ist meine Speise, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, Gott, deinen Willen thue ich gern; und nun soll es heißen: Ja, Vater, ja, von Herzensgrund, leg' auf, ich will's gern tragen; deinen Willen will ich leiden: im Gehorsam will ich mich beugen unter deinen Erlösungsrath; muß ich den Kelch gleich schmecken, der bitter ist nach meinem Wahn, laß ich mich doch nicht schrecken; nicht mein, sondern dein Wille geschehe — an mir, durch mich.

Ist das Gebet von Gethsemane erhört worden?

Ja und nein. Nein; denn der Herr hat den Kelch trinken müssen. Ja; denn ein Engel vom Himmel kam und stärkte ihn. So manches Nehmen gibt, so manches Zögern eilet; so manches Zürnen liebt, so manch Verwunden heilet. Wo lauter Nein erscheint, ist lauter Ja gemeint. Denn es gibt eine doppelte Art der Erhörung: eine äußerliche und eine innerliche. Entweder nimmt uns Gott die Last, worunter wir seufzen, oder er läßt uns die Last, gibt uns aber Kraft, damit wir uns nicht daran zu Tode tragen, und läßt uns das Wort des Psalmisten erleben: Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft. Das hat der Beter von Gethsemane erfahren: meiner Seele große Kraft! Wie verschieden Anfang und Ende des Kampfes! Vorher zitternd wie ein Lamm, dann stark wie ein Löwe; zum Beginn betrübt bis an den Tod, zum Schluß so muthig und getrost dem Tod entgegengehend, ein Kämpfer, der den Sieg schon errungen hat, ein Held, der unterliegend triumphieren wird, weil Gottes Wille sein Wille wurde und darum Gottes Kraft auch seine Kraft.

Gethsemane, in deine stillen Räume
 Laß oft mich fliehen aus dem Lärm der Zeit;
 Gethsemane, im Schatten deiner Bäume
 Gib mir den Frieden, den die Welt nicht beut.
 Und kommt dereinst auch mir die bangste Stunde
 So bett ich mich auf deinem heil'gen Grunde,
 Daß ich dem Tod getrost ins Auge seh — Gethsemane!
 Amen. „Br, Botsch.“

Herr, lehre uns beten!

Glaube nicht, liebe Seele, Jesu Kampf wäre unbedeutend, vielleicht nur ein Scheinfecht, eine Komödie gewesen; Jesus hätte sofort, ohne von der versuchlichen Macht dieser Anerbietungen innerlich beunruhigt und gepackt zu werden, den Teufel siegreich abgewiesen. Ich sage dir, der Kampf war schreckliche Wirklichkeit. Die Möglichkeit eines Falles war vorhanden. Jesus war Mensch, und für jeden Mensch ist der leichtere, kürzere, gefahrlosere Weg der anziehendere. Es kostete dem Gottes und Menschensohn schmerzliche Ueberwindung, den Sieg über Satan zu erringen und den Gehorsamsweg innezuhalten. Aber Er kannte den Willen des Vaters. Er wußte um Seine Friedensgedanken. Er lebte im Worte Gottes. Er nahm der Schild des Glaubens und löschte die feurigen Pfeile des Bösewichts aus. Er ergriff das Schwert des Geistes, welches ist das Wort

Gottes. Diese scharfe, zuverlässige Waffe hat noch nie gegen satanische Versuchungen versagt. — Jesus konnte aber nur die Versuchungen von sich weisen, die Er als Versuchungen erkannte. Klaren Blickes, von Gott erleuchtet, prüfte Er alles und jedes, was an Ihm herantrat, an Wort und Willen Gottes auf seine wahre Natur hin. Er ließ sich nicht täuschen, als Maria in sorglicher Mutterliebe Ihn auf der gefährvollen Bahn zurückhalten wollte, als Petrus in liebevoller Fürsorge Ihn beschwor: „Herr, das widerfahre Dir nur nicht!“

Jesu Versuchung ist vorbildlich für unser Versuchungen. Auch uns wird Satan da zu packen suchen, wo unsere Ziele liegen, da aus dem rechten Geleise zu bringen versuchen, wohin die lauten oder leisen Wünsche unseres Herzens gehen. Etwas, was unserm ganzen sittlichen Empfinden widerstrebt, was wir auch ohne göttliche Erleuchtung als Sünde erkennen und von uns abweisen, kann nie eine Versuchung für uns bedeuten. Es gibt Menschen, die sind in sinnlicher Beziehung kaum eindrucksfähig, andere wieder fragen wenig nach Essen und Trinken, nach schönen Kleidern; für beide gibt es keine Fleischeslust. Aber vielleicht sind sie ehrgeizig und ruhmstüchtig, und darum setzt Satan bei diesem Punkte bei ihnen ein. Familiensinn, Sparsamkeit, Reichgottesarbeit, selbst unsere Heiligung bieten versuchliche Momente, die wir vielleicht nicht erkennen, aber Satan kennt sie und nützt sie aus. Seine Versuchungen sind so mannigfaltig und verschiedenartig, wie es die menschliche Herzensstellung und der Grad menschlichen Erkennens auch sind. Dem groben Sünder setzt er auf grobe Weise zu, dem in der Heiligung fortgeschrittenen Gotteskinde naht er in Engelsgestalt. Er fragt nichts danach, die Schrift zu mißbrauchen, aus dem Zusammenhang herausgerissene Stellen umzudeuten und sie denen gegenüber, die in der Schrift leben, versuchlich zu verwerten. Er versteht es, seine Versuchungen selbst an die Predigt des Evangeliums anzuknüpfen. Ja, da, wo der Samen des Wortes am sorgfältigsten ausgestreut wird, ist er am geschäftigsten, sein Unkraut zwischen den Weizen zu säen. Er umgarnt die Prediger, er lullt die Hörer ein, er schickt die Vögel, die abziehenden Gedanken, in Gottesdienste und Versammlungen, und sie nehmen den Samen fort, er dringt ins Gebetskammerlein und zerstreut des Beters Sinn, raubt ihm die Glaubenskraft und macht das Gebet wertlos. Satan überall, Satan als Engel des Lichts.

Wie können wir uns gegen seine Versuchungen schützen? Sicherlich zuerst einmal dadurch, daß wir nach des

Heilandes Rat, den Vater recht herzlich bitten: „Führe uns nicht in Versuchung.“ Dann aber sollen wir in festem Glauben das Wort für uns ergreifen: „Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten; aber Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnt ertragen“ (1 Kor. 10, 13). Nicht über euer Vermögen. Hier liegt der Schwerpunkt. Es gilt für uns, das Vermögen, das Gott uns in Christo darreicht, treu zu bewahren, und es durch inniges Gebet und eifriges Schriftstudium zu vermehren. „Allerlei Seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel notwendig, ist uns geschenkt durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat durch Seine Herrlichkeit und Tugend.“ Der innewohnende Christus schenkt uns das Vermögen, siegreich zu widerstehen. Der Heilige Geist erleuchtet uns, alles, was in uns vorgeht und was von außen an uns herantritt, am Vorbilde Jesu und an der Wahrheit des göttlichen Wortes auf sein wahres Wesen hin zu prüfen. Oft liegt das Verwerfliche einer Tat nicht in der Tat selbst, sondern in den Beweggründen, die uns bestimmen. Gottes Wort und Gottes Geist zwingen uns, in die Tiefe zu dringen. Immer wieder fordern sie zur Selbstprüfung und zur Prüfung unserer Umwelt auf.

„Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst“ (2. Kor. 13, 5). Und dann wieder: „Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind“ (1. Joh. 4, 1). „Prüfet alles, und das Gute behaltet“ (1. Thess. 5, 21). Gedankenlose Christen, die ungeprüft alles, was glänzt, was ein bedeutendes, originelles, geistvolles Gepräge hat, auf sich wirken lassen und aufnehmen, fallen leicht dem Versucher anheim, und nach dem Fall beweinen sie dann ihre Leichtgläubigkeit. Bei Versuchung handelt es sich immer um etwas, was uns angenehm, schön und begehrenswert erscheint. Sei es nun, daß wir eine drückende Last abzuschütteln erwünscht werden, sei es, daß wir uns gegen eine Heimsuchung auflehnen, sei es, daß wir mit Gott rechten wollen wegen unbegreiflicher Führungen: „Es ist umsonst, daß man Gott dienet, und was nützt es, daß wir Sein Gebot halten und ein hart Leben vor dem Herrn Beboath führen?“ Immer zeigt uns der Versucher, im Gegensatz zu dem, was Gott uns durch Seine Gnade gibt, ein scheinbar verlockendes, begehrenswertes Gut, was wir auf widergöttliche Weise in unsern Besitz bringen sollen. Er sucht einen Gegensatz zwischen uns und Gott zu schaffen auf irgend eine Art. Wachtet!

Und betet! Erleuchtete Augen des Verständnisses brauchen wir, daß wir erkennen, welches da sei die Hoffnung unseres Berufs, und welches sei der Reichtum Seines herrlichen Erbes an Seinen Heiligen. Im Gebet, vor dem Angesicht unseres Herrn, finden wir Menschen am ehesten den Maßstab für wahre Werte. Ins Licht der Ewigkeit gestellt, gewinnt unseres Lebens Bürde ein ganz anderes Aussehen. Sie ist nicht mehr die mühsame Last, die wir seufzend schleppen, sondern eine liebe Pflicht, die wir für unsern Herrn tragen. Unter dem Kreuz, im Angesicht Seiner geduldigen Selbstentäußerung, werden alle Regungen unseres selbstfüchtigen Ichs uns als Sünde aufgedeckt.

Darum, wer in dieser versuchlichen Welt einen Bergungsort sucht, der trete entschieden hinein in die Nachfolge Jesu: „Wer mir dienen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach.“ Im Schatten des Kreuzes, nicht des Leidenskreuzes eigener Lasten, sondern im Kreuzeschatten Seines Kreuzes Seine Schmach tragend, nichts begehrend, als Ihm ähnlich zu werden im Dulden und Siegen, werden wir zu Ueberwindern und lernen rühmen immer freudiger und immer dankbarer:

„Gott aber sei Dank, der uns allezeit Sieg gibt in Christo!“

Von einem Kuhstall zur Herrlichkeit.

Von Heinrich S. Maier.

Jang Liu (Jang ist der Familienname und Liu meint der sechste Sohn) erblickte das Tageslicht unter denselben Umständen wie Tausende ja Millionen, die in China geboren werden. Es war in dem kleinen Dorfe Jang Chi, etwa 15 Meilen von Tiao Hsien, N. China. Da seine Eltern sehr arm waren, fing er, sobald er laufen konnte, zu betteln an. Konnte er auf diesem Wege nicht genug bekommen, dann stahl er Getreide, Baumwolle u. s. w. von den Feldern seiner Nachbarn.

Bei den meisten Chinesen wird Lügen und Stehlen nicht als Sünde angesehen, es sei denn sie werden ausgefunden oder in der Tat gefangen. Nicht allein werden die Kinder in frühesten Jahren zum Lügen und Stehlen ermutigt, sondern ein mancher Vater fühlt recht stolz über seinen 2 bis 3 Jahre alten Sohn, wenn er ihn fluchen und verwünschen kann. Dieselben Dinge um die wir als christliche Eltern, den Herrn bitten, unsere Kinder davor zu bewahren,

werden von den heidnischen Eltern in ihren Kindern gerne gesehen.

Etwa im 15. Jahre war Liu Er schwer krank, seit jener Zeit litt sein Gehör. Er arbeitete bei andern Leuten, half auf der Farm und sah nach dem Vieh, wofür er 1500 kleine Kupfer (etwa 55c.) nebst Kost das Jahr erhielt.

In dieser Zeit wurden 2 seiner Brüder in unser Waisenheim aufgenommen. Nach einigen Jahren haben beide Jesum als ihren Heiland angenommen und werden jetzt vom Herrn im Bücher verkaufen und Evangelisten-Arbeit gebraucht.

Es war bei der Hochzeit einer seiner Brüder, daß Liu Er zum erstenmal auf unseren Hof kam, er war damals etwa 19 Jahre alt. Durch die Fürbitte seiner Brüder ward er auf Probe angenommen; man gab ihm allerlei Beschäftigung.

Seine Brüder sprachen oft mit ihm über sein Seelenheil und beteten auch mit ihm. Menschlich gesprochen war er fast das hoffnungsloseste Geschöpf das man finden konnte, aber gelobt sei der Herr, was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich und er hat kein Ansehen der Person. Als er im Juni 1915 zur Taufe geprüft wurde, sagte er, wie er eines Nachts allein im Kuhstall, während er betete, die Gewißheit der Sündenvergebung und Frieden erlangte.

Eine Anzahl Fragen konnte er nicht beantworten, aber eins wußte er wohl, daß er blind war und nun sehend ist, und dieses war genug für ihn. Es war zu dieser Zeit, daß sein Name zu Yang Pan Kuei (ein höheres Ziel) umgeändert wurde. Man gab ihm die Aufsicht über die amerikanischen Kühe, welche niedrige Arbeit er mit großer Treue verrichtete, denn er tat es als dem Herrn und nicht den Menschen.

Er glaubte „des Gerechten Gebet vermag viel,“ darum wurde alles im Gebet zum Herrn gebracht, auch das Vieh unter seiner Aufsicht. Obwohl von Natur still und zurückgezogen, hatte er doch oft eine Anzahl Knaben um sich versammelt, ihnen von Jesu und seiner Liebe erzählend. Wenn er von andern gelockt und versucht ward zum Bösen, pflegte er zu sagen: Wie kann ich zu Gott beten, wenn ich diese Dinge tue?

Seit einem Jahr war er mehr oder weniger kränklich, aber dennoch immer froh im Herrn. Fünf Tage vor seinem Tode wurde er krank mit schrecklichen Magen-Schmerzen, manchesmal waren sie so heftig

daß er sich auf die Erde warf und sich vor Schmerzen wälzte. Als Erhörung der Gebete verließen ihn die Schmerzen und er konnte wieder eine Zeitlang ruhen. Den letzten Tag vor seinem Tode hatte ich eine Unterredung mit ihm, er hatte tiefen Frieden, war aber besorgt über einige Waisenknaben die, trotz des Vorrechts täglich das Wort Gottes zu hören, die freie Gabe des Heils von sich wiesen.

Am Tage seines Todes hielt ich am Stalle an, um mich nach seinem Befinden zu erkundigen. Er saß auf und winkte mir lächelnd zu. Sein Vater, Mutter und ein Bruder waren bei ihm. Er hatte keine Schmerzen und schien viel besser zu sein, nur sehr schwach, da er keine Speise ertragen konnte.

Des Abends ging ich mit einem Lehrer und einigen Knaben zum Versammlungshaus in der Stadt (wir wohnen in der östlichen Vorstadt, außer der Stadtmauer) um Versammlung abzuhalten, Als wir 9 Uhr zurückkamen, dachte ich es sei nicht nötig hinzugehen, um den Kranken zu sehen. Da wir alle dieser Meinung waren, begab ich mich zur Ruhe. Um Mitternacht jedoch wurde ich gerufen, schnell zu kommen, Pan Kuei sei am Sterben und verlange einen der Missionare zu sehen. Da Br. Bartel nicht zu Hause war, so rief er mich. Ich ging so schnell ich konnte zu ihm, aber ehe ich hin kam war seine Seele entflohen um mit dem Heiland zu sein.

Bei der Vorbereitung des Leichnams für das Begräbniß, teilte sein Bruder mir einige der letzten Wort Pan Kueis mit. Sie wurden überrascht von der Anordnung ihres Bruders, über die Verteilung seiner Sachen, da sie doch auf seine Genesung hofften.

Erst sagte er zu seinem Bruder, die 1300 Kupfer (45c.) in seinem Kasten sollten der Mutter gegeben werden. Dann ermahnte er sie, unverzüglich sich zu befehren, falls sie ihn im Himmel wieder sehen wolle.

Kurz darauf bat er seinen Bruder, ihm vom Bette herunter zu helfen, denn er wolle für die noch nicht Erlösten beten, wobei er besonders seines ältesten noch in Sünden lebenden Bruders gedachte. Man half ihm wieder auf sein Bett. Nach kurzer Ruhe richtete er sich auf und frug nach seinem alten Vater, welcher auf dem Stroh schlief. Als er ihn sahe, rief er ihm zu, schnell aufzustehen. Nachdem der betagte Vater sich ihm näherte, faßte er seine Hand und sprach: Ich bin dein jüngster Sohn, wenn du dich jetzt bekehrst, werde ich im Himmel noch dein Sohn sein.

Er sagte, er sähe das Paradies und viele Menschen darinnen. Wieder verlangte er zu knien, dieses Mal betete er ernstlich für seinen alten Vater und Mutter und schloß mit den Worten: Herr ich überlasse sie dir. Sich zu seinem Bruder wendend sagte er: „Mein Bruder spende keine Zeit für die vergänglichen Dinge dieser Erde, siehe ich gehe mit leeren Händen, ich kann nichts mitnehmen, nur das Kreuz Christi, um mich daran zu klammern.“ Seine Mutter frug ihn ob er nicht noch bis morgens warten könne, um seinen andern Bruder noch zu sehen, er aber sagte: „Ich kann nicht warten, Jesus kommt mich zu empfangen, ich muß gehen, Bruder es wird so helle, ist es noch nicht bald Tag? Ich würde so gerne zur Morgenandacht gehen und die Waisenknaben und Arbeitsleute nochmals sehen.“ Nach diesem sagte er zu seinem Bruder, mich zu rufen, denn er wolle den Missionaren danken für das Evangelium der freien Gnade das sie ihm brachten und für die vielen Liebesbeweise, die er von uns empfangen.

Indem sein Bruder kam, mich zu rufen, ging Pan Kueis Seele hinüber um mit Jesu zu sein. Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.

Defters habe ich seitdem den Wunsch gehegt, ein Künstler zu sein um jenen Anblick malen zu können, damit andere auch dadurch gestärkt würden, wie ich ward.

Auf dem Tisch stand die kleine chinesische Lampe, mit ihrem matten schimmernden Licht. Auf dem Bett lag der tote Knabe mit einem friedebollen, freudigen Lächeln noch unverwischt auf seinem Angesicht.

Neben dem Bette stand der Bruder traurig, doch ruhig und gestärkt durch das was er soeben von Christi Gegenwart in seinem Bruder sah, als er durch das Tal der Todeschatten, wanderte. Er freute sich in der Hoffnung, ihn bald wieder zu sehen.

Bei der Seite des Bruders stand der wankende, weinende Vater und auf dem Boden saß die Mutter, ihren Sohn rufend, zurück zu kommen, weinend und lamentierend, wie es nur die Heiden können, die nichts von der lebendigen Hoffnung haben. An der andern Seite des Stalles waren die Kühe, die hin und wieder hinüber schauten, als ob sie sich wunderten was dieses alles wohl bedeuten mag.

Wie passend doch alles schien. Ich pries Gott für solch ein Evangelium und solch einen Heiland, der da willig war die Herrlichkeit des Himmels zu verlassen, in einem Stalle geboren zu werden, damit es dadurch möglich würde, für einen armen Kuhjun-

gen von einem Kuhstall zur Herrlichkeit zu gehen.

Die Leichenfeier war sehr eindrucksvoll, indem der Bruder von dem Geingang des Pan Kueis erzählte. Viele der Anwesenden waren in Tränen und beteten um Vergebung der Sünden. „Durch denselben redet er noch wiewohl er gestorben ist.“

Superintendent Bartel machte die Bemerkung in einer der Versammlungen: „Wenn all die Gebete, Proben, Arbeit und Gaben auf diese eine Seele angewandt worden wären, hätte es sich reichlich bezahlt.“

Tsao Hsien, Shantung, N. China.

Aus dem Leben einer amerikanischen Schauspielerin.

Bei Anlaß seines letzten Silbesterganges hat der Volksbote auch von Dr. Albert Ostertag erzählt, dem Besitzer eines der Schlösser von Gundeldingen. Es wurde dabei berichtet, wie der selige Ostertag die stillen Tage seines Gundeldinger Landlebens nicht in „süßem Nichtstun“ verbracht hat, sondern stets bestrebt war, zu wirken, solange es für ihn, den kränkenden Mann, noch Tag war. Damals, es war in den 1860er Jahren, zeichnete er seine „Bilder aus dem Reiche Gottes,“ diese Reihe von heute selten gewordenen Büchlein, die eine Fülle von interessanten, streng wahrheitsgetreuen Geschichten enthalten.

Als Probe möchte der „Zionspilger“ seinen Lesern heute erzählen, was Ostertag aus dem Leben einer Schauspielerin seiner Tage mitgeteilt hat.

* * * * *

Wir treten in die armselige Kammer auf dem obersten Stockwerk eines Hauses in der Weltstadt Newyork. Das Gemach ist klein; es reicht eben gerade für eine einzige Person. Alles Hausgerät darin ist reinlich, aber sehr einfach und gering. Man sieht bald, daß die Armut hier wohnt. Aber es ist die Wohnstätte eines Kindes Gottes, einer jungen, alleinstehenden Waise, wie es deren in der großen Weltstadt so viele gibt. Es ist die Wohnung einer armen Nähterin. Sie hatte einst, als ihre Eltern noch lebten, bessere Tage gesehen; aber nun hat sich über ihrem einsamen Leben der Schatten einer kummervollen Armut gelagert.

Sie hatte vom Elternhause her einen gottesfürchtigen Sinn; aber ihr Christentum hatte mehr in äußerer Ehrbarkeit und in religiösen Formen bestanden. Die Größe des angeborenen Verderbens und das Gewicht der Sünde hatte sie so wenig erkannt als die Größe der Liebe Gottes in Christo und die Kraft

des für die Sünde geopfertem Blutes des Lammes. Sie las ihre Bibel, aber es war ihr ein verschlossenes Buch; sie ging zur Kirche, aber es war nur äußerer Dienst; sie betete auch, aber ohne bis zum Herzen Gottes zu dringen. Da kam gegen Ende des Jahres 1857 der Lebenshauch des Heiligen Geistes über die Totengebeine der amerikanischen Christenheit. In der Stadt Newyork begann die große Erweckung. Tausende und aber Tausende erwachten aus dem Todeschlummer der Sünde zum Leben aus Gott. Auch die arme Nähterin ward mit in den Lebensstrom hineingezogen. Sie wurde eine „neue Kreatur“ Alles an ihr und in ihr bekam eine andere Gestalt, Wenn sie nun im Worte der heiligen Schrift las, da wurden alle diese Worte lebendig und kräftig in ihrer Seele; sie wurden ihre Speise Tag und Nacht. Wenn sie ihre Knie zum Gebet beugte, da sah sie den Himmel offen, und die Kräfte der Ewigkeit stiegen herab in ihren Geist. Sie war eine rechte Jüngerin des Herrn, ein Kind der Gnade geworden. Die einsame Kammer war ein Heiligtum Gottes, in welchem unablässig das Rauchwerk des Gebets aufstieg, und während die Nadel, von welcher ihre irdische Nahrung abhing, von frühe bis in die späte Nacht emsig beschäftigt war, lag neben ihr das aufgeschlagene Bibelbuch, aus dem sie die himmlische Nahrung schöpfte.

Aber die furchtbare Finanzkrisis jener Tage, welche den Wohlstand der Großen und Reichen Amerikas mit einem Schläge in den Staub legte, ließ ihre Wellenschläge auch bis in die einsame Kammer der armen Nähterin spüren. Die alten Kunden blieben aus, und oft fehlte es tagelang an Arbeit und Verdienst. Da flehte sie wohl zu ihrem himmlischen Vater brünstiger als sonst, daß er ihr Arbeit senden möge, denn auch nur eine müßige Stunde mehrte ihren Mangel und entzog ihr die unentbehrliche Nahrung. Eines Morgens lag sie weinend und bittend vor dem Herrn, denn seit einigen Tage schon war sie ohne Verdienst. Siehe, da klopfst's leise an der Türe, und herein tritt eine jugendliche Gestalt voll Lust und Leben, mit einem Bündel unter dem Arm.

„Könnt Ihr für mich eine Arbeit machen?“ sagte die junge Person mit lebhaften Bewegungen und glänzenden Augen. „Es hat Eile damit, aber ich kann auch gut bezahlen.“

Die Nähterin lächelte. „Ach,“ erwiderte sie mit einem Tone, in welchem sich Dankbarkeit und Nührung herausfühlen ließen, „um das habe ich ja soeben

den Herrn gebeten.“ Dann nahm sie das Bündel und öffnete es. Da lagen vor ihr reiche, glänzende Stoffe und Kleidungsstücke.

„Ich bin eine Schauspielerin,“ sagte das junge Frauenzimmer, als sie mit Befremden wahrnahm, wie die Nähterin unruhig und nachdenklich ward. „Ich habe mich verpflichtet,“ fuhr sie fort, „auf dem Theater in Philadelphia aufzutreten. Diese Kleider da müssen geändert werden, und aus diesen Stoffen hier sind sogleich neue zu verfertigen; und ich werde Euch die Arbeit recht schön bezahlen.“

„Dergleichen Sachen verstehe ich nicht zu machen,“ erwiderte zögernd und mit einem Tone tiefer Wahmut das arme Mädchen; „ich habe zwar, es ist wahr, soeben herzlich gebeten, Gott möge mir Arbeit senden, denn ich bin in großer Not, und mein täglich Brot hängt von diesem meinem Verdienst ab. Aber diese Arbeit verstehe ich nicht zu machen.“

„Warum denn nicht?“ rief die aufgeregte Schauspielerin, die das eigentümliche Benehmen der jungen Nähterin nicht begreifen konnte.

„Nun,“ erwiderte diese sanftmütig und bescheiden, „es ist mir, als wenn ich mit dieser Arbeit eher dem Bösen dienen würde als dem Herrn Jesus.“

„Aber Ihr habt ja um Arbeit gebetet?“ sagte die Schauspielerin.

„Allerdings,“ war die Antwort.

„Nun,“ fiel jene hastig ein, „da ist ja Euer Gebet erhört, da ist ja Arbeit und ein schöner Verdienst dazu.“

„Ich weiß das nicht, Fräulein,“ erwiderte die fromme Tochter; „allerdings scheint es so, als wenn dies eine Antwort auf mein Gebet wäre, und doch ist's mir in meinem Herzen so, als dürfe ich diese Arbeit nicht annehmen.“

„Nun gut,“ rief die Schauspielerin in großer Lebhaftigkeit, indem sie Miene machte, die Stoffe wieder zusammenzupacken, „entscheidet Euch, was Ihr tun wollt.“

„Warten Sie einen Augenblick, Fräulein,“ erwiderte jene ruhig, „ich will meine Türe schließen und meinen himmlischen Vater bitten, daß er mich lehre, was ich tun soll. Er wird mir Licht und Weisung geben. Wollen Sie mit mir niederknien?“

Nichts konnte dem leichtsinnigen Weltkinde unerwarteter kommen als dieser Vorschlag. Sie wußte selbst nicht, wie ihr war; aber wie von einer unsichtbaren Hand überwältigt, kniet sie instinktmäßig neben der armen Nähterin nieder. Diese aber schüttet ihr

Serz in kindlicher Einfalt vor Gott aus und legt ihm die ganze Sache wie ein Kind seinem Vater vor. Sie bittet sehr dringend und immer dringender um seine Weisung, damit sie ja nichts tun möge, was in seinen Augen Sünde wäre. Und während sie so mit der Einfalt eines kleinen Kindes mit ihrem himmlischen Vater von den Kleidern redet, vom Theater, von dem Fräulein, das neben ihr kniet, von ihrer eigenen Not und von ihrer Bereitwilligkeit, allein und ausschließlich des Vaters guten und vollkommenen Willen zu tun, da merkt und ahnt sie nicht, was in der Seele derjenigen vorgeht, die neben ihr die Hände faltet, bis endlich die junge Schauspielerin in der Angst ihres Herzens ihren Arm um den Nacken der Betenden legt und ausruft: „Ach, bete doch nicht mehr wegen der Kleider — bete für mich, für mich; ich bin ein so böses, gottloses Mädchen!“

Die Betende war überrascht. Sie wußte nicht, ob das junge Fräulein im Ernst es meine, oder ob sie Scherz treibe. So fährt sie in ihrem einfältigen Gebet fort und legt dem Vater im Himmel die neuen Zweifel vor, die über ihr Gemüt gekommen waren, ob es ihr Gast auch aufrichtig meine. Sie bittet den Herrn, wenn es der Schauspielerin nicht wirklicher Ernst sei, so möge er es doch dahin bringen, daß sie jetzt, eben jetzt ernstlich nach Gott fragen lerne. und wenn es ihr wirklich ernst sei, möge er sie jetzt in Gnaden annehmen und sie zu seiner wahrhaftigen und treuen Jüngerin machen. Ja, sie bat den Herrn, er möge sie von der Sündlichkeit ihrer gegenwärtigen Lebensweise überzeugen und sie daraus erretten, denn das Leben auf der Bühne des Schauspielhauses sei ja ein Leben auf dem Grund und Boden des großen Widersachers unsrer Seelen. Dagegen möge er sie dahin bringen, daß sie hinfort zur Ehre Gottes und zu wahren Nuß und Frommen ihrer Mitmenschen leben lerne.

Die beiden erhoben sich miteinander von den Knien, — die Schauspielerin und die Nähterin, dann standen sie eine Weile da, und eines sah das andere schweigend an.

„Ihr werdet die Arbeit nicht machen,“ sagte jene mit entschiedenem Tone, „und niemand soll sie machen.“

„Und was wollen Sie damit tun?“ fragte die Nähterin.

„Ich werde es lassen, wie es ist,“ erwiderte jene.

„Aber Ihr Auftreten in Philadelphia, — was soll daraus werden?“

„Ich werde dem Direktor schreiben,“ war die Antwort, „daß ich nicht für ihn spielen könne, aber für ihn beten werde.“

(Schluß folgt.)

Das gerettete Leben.

Vor dreißig Jahren ging ein menschenfreundlicher Herr am Gefängnis in Wethersfield (Nord-Amerika) vorbei. Gerade öffnete sich das Gefängnistor, und ein Mann wurde entlassen. Weinend stand er da, er wußte nicht, wo er sich hinwenden solle, als ihn auch schon jener Herr fragte: „Wo geht's hin, mein Freund?“

„Ich weiß es nicht. Wer will denn einen Sträfling haben?“

„Ich gehe nach Hartford. Komm, bitte, mit!“ sagte der Herr zu dem entlassenen Gefangenen.

Es war Mai. Der arme Mensch öffnete sein Herz. Er erzählte, was ihn ins Gefängnis gebracht und wie er seit einigen Jahren daselbst Schuhe gemacht habe. „Ich kenne einen Mann, der wird willig sein, dich in seine Fabrik zu nehmen. Du mußt aber nicht sagen, daß du im Gefängnis warst.“

„Das kann ich nicht. Lügen kann ich nicht mehr. Ich habe gestern abend in der Zelle Gott gelobt, ein anderer Mensch zu werden. Ich will die Folgen tragen, was sie immer sein mögen.“

Der Herr ging zu jenem Fabrikherrn und erzählte ihm die ganze Geschichte. Er stellte den Mann an. Als er ihn dem Aufseher der Fabrik vorstellte, sagte der Besitzer: „Hier ist ein Mann, der aus dem Staatsgefängnis entlassen wurde. Ich will ihm wieder auf die Beine helfen, Gib ihm also die nötige Arbeit.“

Als das einige der andern Arbeiter hörten, meinte einer ganz verlegt: „Mit so einem arbeite ich nicht.“ Das hörte der Besitzer noch. „Jeder, der nicht willig ist, mit dem Manne zu arbeiten, kann sein Geld an der Kasse holen.“ Nur der eine aber holte es.

Zehn Jahre später war jener Gefangene der Besitzer der Fabrik. Durch Treue und Fleiß hatte er sich durchgerungen. Dabei blieb es aber nicht. Er wurde sogar Senator in einer der Neu-England-Legislaturen.

Er selbst sagte später einmal: „Es schaudert mich, wenn ich daran denke, was vielleicht aus mir geworden wäre, wenn ich einem anderen Menschen in

die Hände gefallen wäre, als ich das Gefängnis verließ."

Das war sicherlich Gebetserhörnung. Gott stand ihm zur Seite und führte ihm jenen Herrn zu. Das Walten der göttlichen Vorsehung ist wunderbar. Wir werden es nie ergründen können. Wer auf Gott vertraut, der hat auf keinen Sand gebaut.

Mißerfolg und doch Erfolg.

Ich liebe es, so erzählt Dr. Dixon, der Nachfolger Spurgeons, zur Menge zu predigen, aber die Arbeit von Angesicht zu Angesicht mit einzelnen wirkt mehr, und wahrscheinlich werden wir in der Ewigkeit größeren Erfolg sehen von persönlicher Anrede und von dem nebenbei geredeten Wort, als von den wohl-vorbereiteten und wohlgehaltenen Predigten.

Aber da wird mancher sagen: „Ich werde Mißerfolg bei dem Versuch haben!“ Gut, kannst du nicht auch einmal Mißerfolg für Christum haben? Der Mann, der nicht bereit ist, Mißerfolg für Jesum zu haben, ist auch nicht bereit, Erfolg zu haben. Einige der größten Mißerfolge in meinem Leben waren derart, daß sie im größten Erfolge endeten.

Es kam zu unserer Kirche in Baltimore die Frau eines Schankwirtes; sie erfaßte Christum und wurde eine der glücklichsten Befehrten, die ich je sah. Sie und ihr Mann waren vor zwölf Jahren von England nach Amerika ausgewandert. Er war ein Glied der Kirche Englands gewesen, aber sie war kein Glied irgend einer Kirche, und sie hatten sich von aller christlichen Gemeinschaft allmählich ganz entfernt. Nun waren sie im Alkoholhandel. Als die Frau ihrem Manne sagte, daß sie bekehrt sei, nickte er mit dem Kopfe, sagte aber kein Wort. Er schien nicht zu widersprechen. Sie kam einige Tage später zu mir und sagte: „Wenn Sie hinüberkommen zu uns und mit meinem Manne reden, so denke ich, daß er bald bekehrt werden wird.“

Ich ging und fand den Mann, jeder Zoll ein Gentleman, eine hohe, kräftige Gestalt. Ich sagte ihm in einer halben Stunde all die bösen Sachen, die ich vom Alkoholverkauf wußte; ich versuchte, ihn durch kräftige Beweisführung zu gewinnen. Ich hatte den Eindruck, daß ich mit ihm nicht viel weiter gekommen war, und mich zum Abschied bereit machend, sagte ich: „Sind Sie bereit, jetzt mit mir über die Sache zu beten?“ Er antwortete: „Ich habe nichts dagegen.“

Wir knieten nieder, und ich betete: „Herr, segne meinen Freund hier und hilf ihm, sein miserables Geschäft aufzugeben, das Geschäft, das mehr Schaden angerichtet hat als all die anderen zusammen!“

Der Mann meinte, ich verlange, daß er mir das Gebet nachsprechen solle, und begann, indem er nicht sich, sondern mich meinte: „Herr, segne meinen Freund hier; sein Geschäft hat mehr Schaden getan als all die anderen in diesem Lande zusammen!“

Da versuchte ich, mein Gebet anders zu fassen, und er fühlte meine Verlegenheit und hörte auf, nachzusprechen. Da wurde mein Herz warm gegen ihn, und ich betete inständig, daß Gott ihn retten möge. Als ich von meinen Knien aufstand und ihm meine Hand gab, konnte ich sehen, daß er sich über alles so amüsierte, daß es aussah, als ob er in ein Lächeln ausbrechen wollte. Ich ging, mich sehr dumm fühlend, fort, denn ich sagte mir, daß ich einen vollständigen Mißerfolg gehabt hatte. Aber ich betete, daß Gott auf irgend eine Weise seiner Frau Gebete erhören möge, selbst durch meinen Mißerfolg, und ihren Mann erretten wolle.

Zwei oder drei Jahre später predigte ich in Baltimore, und als ich von der Plattform stieg, stand ein Mann auf, ergriff meine Hand und sagte: „Erkennen Sie mich?“

„Ich erinnere mich Ihrer nicht.“

„Erinnern Sie sich nicht an den Hinterraum im Trinksalon?“

„Den werde ich lebenslang nicht vergessen.“

„Gut, ich bin der Mann,“ entgegnete er, „und ich denke, Sie werden sich freuen, zu erfahren, daß meine Frau und ich Mitglieder dieser Kirche sind. Ich predige, und meine Frau singt, und wir sind die glücklichsten Leute auf der Erde.“

„Bitte, erzählen Sie mir den Hergang,“ Ich hatte nämlich auf die Geschichte zurückgeblüht als die dümmste Sache, deren ich mich je schuldig gemacht hatte.

„Als Sie damals hinausgegangen waren,“ sagte er, „hatte ich eine lustige Zeit mit den Gästen. Ich erzählte einer jeden Seele, die ich traf, davon. Als aber die Nacht kam, konnte ich nicht schlafen beim Gedanken daran und ebenso auch die folgenden Nächte, und am vierten Morgen sagte ich zu meiner Frau: „Wenn du zustimmst, wollen wir das Alkoholgeschäft aufgeben, auch wenn wir Hunger leiden müssen.“ Meine Frau stand sofort auf vom Tisch und ging ins Oberzimmer; ich folgte ihr und fand sie

kniend an ihrem Bett. Neben ihr kniete auch ich nieder und sagte: „Frau, bete für mich!“ Und als sie betete, gab ich mich dem Herrn Jesu Christo hin, und ich bin jetzt so glücklich, wie nur ein Mensch es sein kann!“

Das war seine Geschichte. Nun, wenn der Herr eine Sache wie diese brauchen kann, so kann er auch jeden Ungeschickten brauchen, der von ganzem Herzen gebraucht werden möchte. Der Herr kann einen Schlag tun mit einem starken, krummen Stabe; du kannst Krümmungen und Ecken in deiner Arbeit für Jesum haben; aber wenn du ein brennendes Herz hast, das verlangt, für Jesum Seelen zu gewinnen, so wird er dir helfen, es zu tun.

Eine wahre Geschichte.

Schon fast ein Jahr war ich Prediger in einem Bergwerkdistrikt in Amerika. Der Herr gab Gnade zu meiner Arbeit, so daß manche Familien dadurch gesegnet wurden. Es gab aber auch solche, an die ich absolut nicht heran kam, es waren dort eben allerhand Menschen beisammen; viele entschuldigten ihre Gleichgültigkeit damit, daß sie meinten, einen andern Glauben zu haben oder doch so besondere Ansichten, daß sie in meinen Gottesdienst nicht kommen könnten.

Eines Tages erschien eine mir ganz unbekannt Dame in meinem Zimmer. Nach den üblichen Höflichkeitsbezeugungen überreichte sie mir ein Blatt mit der Bitte, ich möchte es doch aufmerksam lesen und ihr dann meine Meinung darüber sagen. Beim ersten Blick erkannte ich, daß es ein Organ des Spiritismus war. Ich ging zu meinem Bücherschrank, entnahm ihm ein Neues Testament, in welchem die Hauptstellen unterstrichen sind, gab es ihr und sagte: „Ich will Ihrem Wunsch entsprechen, wenn Sie mir Ihrerseits den Gefallen tun, dies kleine Buch zu studieren.“

Sie betrachtete es neugierig und antwortete: „Ich kann es Ihnen ja lieber gleich bekennen, daß ich Spiritistin bin; ich empfangen Offenbarung aus der Geisterwelt; haben Sie sich wohl die Mühe gegeben, in dieses wunderbare Phänomen einzudringen?“

„O ja, ich weiß wohl etwas vom Spiritismus, halte die Lehren aber für sehr gefährlich und betrachte jeden Versuch, sich mit der unsichtbaren Welt einzulassen, als direkten Ungehorsam gegen Gott und Sein Wort. Ich habe manche gekannt, die diesen Weg betreten haben und dabei den Frieden ihrer Seele verloren, ja, sogar

geisteskrank wurden, weil sie sich in Dinge vertieften, mit denen wir uns nicht abgeben dürfen.“

Ein sarkastisches Lächeln glitt über die Züge meiner Zuhörerin. Ich bat sie, am nächsten Sonntag in die Kirche zu kommen, da würde ich über diesen Gegenstand predigen und sie, mit des Herrn Hilfe, von ihrem Irrtum überzeugen.

„Das ist ein ehrlicher Handel,“ sagte sie und reichte mir die Hand. „Nach allem, was ich von Ihnen gehört habe, sind Sie ein ehrlicher Mann und werden nichts verdammen, was Sie nicht gründlich geprüft haben, Ihre Predigt wird der Erfolg ernstest, gewissenhaften Studiums sein. Ja, ich werde kommen und inzwischen dies Testament lesen, obgleich ich ehrlich bekenne, daß ich die christliche wie viele andere Religionslehren für unsere aufgeklärte Zeit zu veraltet finde.“

Wir trennten uns, und ich hegte die Hoffnung, wieder eine Seele für den Herrn gewonnen zu haben. Mit besonderer Sorgfalt bereitete ich mich auf meine Sonntagspredigt vor, fand in der Bibel über Geister, Hexen, Zauberei u. dgl. viel mehr Stellen, als ich gedacht hatte.

Meine Frau und ich beteten viel für die Dame, und ich bestieg die Kanzel, nach meiner Meinung wohl gerüstet über den wunderbaren Text, der Hexe von Endor, sprechen zu können.

Als ich meine Zuhörer überschaute, entdeckte ich, daß die Dame, der meine Predigt galt, nicht anwesend war; es schien mir einen Moment zwecklos, sie zu halten, wenn doch kein Spiritist in der Kirche sei. Aber sehr entsetzt fühlte ich den inneren Aufruf des Herrn, nichts zu ändern, und wagte nicht, ungehorsam zu sein; so verlas ich den meinen wunderbaren Text.

Nach dem Gottesdienst kam einer der einflussreichen Männer in die Sakristei: „Was haben Sie sich nur dabei gedacht, Herr, so zu predigen? Wir sind doch keine Spiritisten. Bitte, an wen war diese Predigt gerichtet?“

Ich antwortete einfach: „Ich folgte einer inneren Leitung.“ Bismlich entriistet verließ mich der Herr und meinte, ich würde wohl noch mehr darüber hören; es sei merkwürdig, sehr merkwürdig. Am nächsten Tage machte ich Besuche in der Stadt, den ersten bei Frau U., die mich, wie immer, sehr freundlich empfing: „Ich kann Ihnen gar nicht genug für die gestrige Predigt danken, Herr L. Sie haben sie gewiß speziell für mich gehalten. Woher wissen Sie denn aber, daß ich mich kürzlich dem Spiritismus zugewendet habe?“ „Ich wußte es nicht,“ war meine Antwort, und als sie merkte, wie überrascht ich war, fügte sie hinzu: „Eine Dame, die nie in die

Kirche kommt, hat mir spiritistische Schriften gegeben, und ich war zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Lehre wahr sei. Sie verbreitet diese Schriften eifrig unter uns, und es sind schon manche davon beeinflusst."

Wir beteten zusammen, und sie versprach dem Herrn, nie wieder etwas so Unheiliges anzurühren.

Unten auf der Straße traf ich Herrn M., einen der Ingenieure; auf mich zukommend, sagte er gleich: „Angenehm war es gerade nicht, daß Sie mich gestern so an den Pranger stellten, aber verdient hatte ich es freilich. Sie wissen wohl, daß ich im Begriff war, Spiritist zu werden?“ „Keine Ahnung,“ erwiderte ich. Dann, mich aufmerksam betrachtend, als wollte er mir bis auf den Grund der Seele sehen, fragte er ernst: „Hat der Herr Ihnen wirklich nichts über mich gesagt?“ Während Threr ganzen Predigt war ich überzeugt, Sie meinten mich, denn ich hatte mich mit Tischrüden u. dgl. beschäftigt; eine Dame, ein Medium, hatte mir gesagt, daß, wenn ich es ernstlich erstrebte, würde ich bald mit meiner verstorbenen Mutter verkehren können. Ihre Predigt hat das nun freilich alles hinfällig gemacht. Ich bin Ihnen unendlich dankbar dafür und werde meinen alten Weg wieder einschlagen."

Nun wußte ich, warum ich meine Predigt halten mußte; ein Menschenkind wollte ich überzeugen, während der Herr beschlossen hatte, daß zwei von ihrem Irrweg gerettet werden sollten. Es ist heute noch so wahr wie immer: „Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet" (Matth. 10, 20.)

Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Ein kalter, klarer Dezemberabend war angebrochen, als Herr M. seine Geschäfte beendet hatte, sein Wohnzimmer betrat und sich gemächlich in dem weichen Lehnstuhle neben dem flackernden Kaminfeuer niederließ. Die schweren Stiefel vertauschte er mit bequemen Hausschuhen, hüllte sich in seinen faltigen Schlafrock und sank dann in die Polster des Stuhles zurück. Zwar streiften seine Blicke mit großer Selbstzufriedenheit über die prachtvollen Wände hin; aber dennoch lagerte eine Wolke auf seiner Stirn, Was mochte wohl Herrn M. fehlen? Um der Wahrheit die Ehre zu geben, müssen wir bekennen, daß ihn heute ein Agent einer bedeutenden Wohltätigkeitsanstalt in Anspruch genommen und inständigst gebeten hatte, den unterzeichneten Jahresbeitrag zu verdoppeln. Die

von ihm angeführten Gründe waren von der Art, daß sich nicht viel dagegen anführen ließ.

„Die Leute glauben“ — flüsterte er vor sich hin — „ich sitze bis an die Ohren im Gelde. Dies ist nun schon das vierte Mal, daß ich zur Verdoppelung der Unterstützungsgelder für das nächste Jahr aufgefordert worden bin. Und gerade in diesem Jahre habe ich außergewöhnlich viel Ausgaben gehabt. Ich habe das neue Haus gebaut und eingerichtet, Teppiche und Gardinen gekauft, und immer sind noch neue Sachen anzuschaffen. Es ist nicht möglich, auch nur einen Heller mehr den wohlthätigen Zwecken zu opfern. Und nun sollen auch noch die Rechnungen für meine Kinder bezahlt werden — seit ich unrecht getan haben, den Bau zu unternehmen?"

Herr M. sah noch einmal die kostbaren Wände und Geräte des Zimmers an; dann senkte er schweigend die Blicke auf das Feuer des Kamins. Er war müde und erschöpft, der Schlaf übermannte ihn, und er schloß die Augen. Da glaubte er im Schlafe ein Klopfen an der Türe zu hören. Er öffnete. Ein bescheidener, ärmlich gekleideter Mann stand an der Schwelle und bat mit milder, sanfter Stimme um eine Unterredung. Herr M. forderte ihn auf, einzutreten, und bot ihm einen Stuhl neben dem Kamin an. Der Fremde sah beobachtend durch das reichgeschmückte Zimmer; dann wandte er sich zu Herrn M. und überreichte ihm ein Papier.

„Hier ist Ihre Unterschrift für den Missionsbeitrag des letzten Jahres“ — sagte er. — „Es bedarf wohl der Erwähnung der Opfer nicht, welche die Sache erfordert; darum frage ich an, ob Sie nicht geneigt wären, den Beitrag zu erhöhen?"

Diese Worte wurden in demselben sanften und weichen Tone gesprochen wie die früheren. Der schlichte anspruchslöse Mann setzte Herrn M. in eine größere Verlegenheit, als es je ein anderer vor ihm vermocht. Er mußte sich einige Augenblicke sammeln, ehe er antworten konnte. Dann aber zählte er rasch und verlegen die Entschuldigungsgründe auf, die er nach seiner Ansicht für genügend hielt; er sprach von harter Zeit, Geldmangel, unvorhergesehenen Ausgaben für die Familie und dergleichen mehr.

Der Fremde schwieg und betrachtete wiederum das Zimmer mit den kostbaren Gerätschaften und Luxusgegenständen. Ohne ein Wort zu äußern, nahm er das Papier aus der Hand des Kaufherrn zurück und überreichte ihm dann ein zweites.

„Hier“ — sagte er sehr sanft — „ist Ihre Un-

terschrift für den Betrag, den Sie der Traktatgesellschaft bewilligt haben — würden Sie der Summe nicht etwas hinzufügen? Es ist zwar schon viel geschehen; aber die Gesellschaft möchte gern noch mehr tun und bittet die christlichen Brüder um reichlichere Unterstützung. Fühlen Sie keine Neigung, der Bitte zu entsprechen?"

Dieses neue Begehren berührte den Kaufmann sehr unangenehm; aber in dem Wesen des Fremden lag ein Etwas, das seinen aufkeimenden Munit unterdrückte. Er zwang sich zu einer ruhigen Antwort, daß zu seinem Bedauern die Verhältnisse ihm nicht gestatteten, irgend einer Wohltätigkeitsanstalt für das nächste Jahr mehr zu bewilligen, als er bereits unterzeichnet habe.

Schweigend nahm der Fremde das Papier zurück. Dann überreichte er ihm eine Subskriptionsliste der Bibelgesellschaft, schilderte kurz und bündig die Bedürfnisse des Instituts und bat wiederum, dem bisher gewährten Beitrage etwas hinzuzufügen. Die Geduld des Kaufmanns war erschöpft.

„Ich habe Ihnen bereits bemerkt“ — antwortete er — „daß ich den Wohltätigkeitsanstalten ohne Ausnahme nicht mehr gewähren kann als bisher. Wollen denn die Ansprüche an uns gar kein Ende nehmen? Als es sich noch um drei oder vier Zwecke handelte, war der kleinste Beitrag willkommen, und jetzt, wo sich täglich die milden Stiftungen vermehren, fordert man auch noch eine Vermehrung dessen, was man seither bezahlt hat. Da würde man ja nie fertig. Deshalb muß man einmal den Anfang machen aufzuhören.“

Der Fremde erhob sich, indem er das Papier zurücknahm und dem entrüsteten Manne ins Gesicht sah. Dann sagte er mit einer Stimme, die tief in die Seele drang:

„Heute ist es ein Jahr, daß du an dem Krankenbette deiner Tochter standest. Schmerz und Verzweiflung verscheuchten dir den Schlaf; denn du fürchtetest, daß dein Kind sterben würde. An wen wandtest du dich in jener Nacht?"

Voll Entsetzen blickte der Kaufmann den Fremden an, dessen ganzes Wesen sich plötzlich verändert zu haben schien. Seinem ruhigen Auge entströmten durchdringende Blicke — Blicke, die den reichen Mann erschütterten und niederschmetterten. Er wandte sich schweigend ab und bedeckte sein Gesicht mit den Händen.

„Fünf Jahre früher“ — fuhr der Fremde fort

— „als der Tod seine kalte Hand nach dir ausstreckte, als du mit Zittern und Schrecken daran dachtest, daß deine Kinder arm und hilflos auf der Erde zurückbleiben müßten — zu wem hast du da gebetet? Und wer errettete dich vom Tode?"

Der Fremde unterbrach sich auf einige Augenblicke; er schien eine Antwort zu erwarten. Tiefes Schweigen herrschte im Zimmer. Der Kaufmann war bis in die tiefste Seele erschüttert; er ließ das Haupt auf die Brust herabsinken und stützte es mit der Hand. Da trat ihm der Fremde näher und flüsterte leise, aber eindringlich:

„Vor fünfzig Jahren gab es eine Zeit, in der du so einsam, so verlassen und dergestalt ohne Hilfe und Hoffnung in der Welt standest, daß du Tag und Nacht zum Gebete deine Zuflucht nahmst. Damals war dir nichts zu teuer für die Stunde der Gewißheit, daß deine Sünden dir vergeben seien. Erinnerst du dich jener Zeit noch? Sprich, wer schenkte dir Erhörung?"

Da regte sich plötzlich die Neue in dem reichen Handelsherrn.

„Er, mein Gott und Heiland, er allein!“ rief er aus.

„Und hat er sich je beklagt, daß man ihn zu oft ruft?“ fragte der Fremde im Tone milden Vorwurfs. — „Sage mir, willst du in dieser Nacht noch damit beginnen, nie wieder etwas von ihm zu fordern, wenn er an dich keine Forderung mehr richtet?"

„D niemals, niemals!“ — rief der Kaufmann, indem er sich zu den Füßen des Fremden niederwarf. Bei diesen Worten verschwand die Gestalt, und der tiefergriffene Kaufherr erwachte.

„D mein Jesus? Was habe ich denn gesagt? Was habe ich denn getan?“ — rief er aus. — „Nimm alles, mein ganzes Bestitztum! Es ist ja nichts, wenn ich bedenke, was du an mir getan hast.“

Laß mich an andern üben, was du an mir getan, Und meinen Nächsten lieben, gern dienen jedermann Ohn' Eigennutz und Heuchelschein, Und wie du mir erwiesen, aus reiner Lieb' allein!

Christliche Liebe.

Erst 32 Jahre und schon eine Ruine. Mit bleichem und abgehärmtem Gesichte, den Todeskeim in der wunden Brust, wankte der junge Mann seiner Wohnung zu, in der ein treues Weib und zwei kleine Kinder seiner harrten. Es war ein Grubenarbeiter.

Schwere Anstrengung unter der Erde und schmaler Verdienst hatten seine ohnehin schwache Kraft bald zum Siechtum gebracht; in kurzer Zeit riefen die Vergleute ihm das letzte „Glück auf!“ in die stille Grube nach. Im Kampfe ums Dasein war er gefallen; ihm folgte nach einigen Wochen die Frau ins Grab, die alles, was entbehrlich, verkauft hatte, um für sich und die Kleinen das karge Brot zu schaffen. Eine Nachbarin, ebenfalls die Frau eines Arbeiters, hatte ihr die Augen zugeedrückt, und nun stand sie im leeren Raum neben der Leiche, als die beiden Kinder erwachten und nach der Mutter riefen. Nun war guter Rat teuer. In der Familie der Nachbarsfrau war der Ueberfluß auch nicht zu Hause; denn der Mann hatte außer sich und seiner Frau noch drei Kinder zu ernähren. Die Nachbarin dachte aber: umkommen lassen können wir die Kinder nicht; ich werde sie also mitnehmen und für das übrige mag unser Herrgott sorgen. Wie sie ihren gutherzigen Vorfaß ihrem Manne mitteilen würde, das wußte sie noch nicht. Zum Mittagsmahl kehrte er heim. Die Frau sah bekümmert und nachdenkend aus. „Woher kommt denn dein trauriges Gesicht? hast du Kummer und Kränkung?“ — „Nein, lieber Mann,“ erwiderte sie, „nichts stört dein oder mein Glück; doch das Unglück eines andern ist's, das mich betrübt.“ Und nun erzählte sie das Schicksal der beiden Waisen. — „Ohne Zweifel werden sie nicht Hungers sterben,“ meinte der Mann, „sie müßten dann im städtischen Versorgungshause untergebracht werden, wo sie aber freilich die Elternliebe entbehren würden. Höre, bis jetzt habe ich uns allen Brot zu schaffen gewußt. Ich meine, wo fünf am Tische sitzen, werden auch sieben satt werden. Wir schränken uns halt ein und vertrauen auf Gott! Was meinst du dazu? Bist du nicht auch derselben Ansicht?“ Mit freudestrahlen- dem Gesicht eilte die Frau ans Bett und zog den Vorhang zur Seite, indem sie sagte: „Da hast du sie!“ — Das ist wahre christliche Nächstenliebe, die der Gottesworte gedenkt: „Wer eines von diesen Kindern in Meinem Namen aufnimmt, der nimmt Mich auf!“

Ein kleiner Stein.

„Ich glaubte auf dem rechten Wege zu sein,“ erzählte mir jemand, „und hatte den festen Entschluß gefaßt, etwas für den Herrn zu tun. Nur sollte es etwas recht Großes sein! Kein Opfer, dachte ich,

wird dir zu schwer sein. Suche nur, frage, überlege, etwas findest du gewiß, das dich so recht befriedigt und dir das Gefühl gibt, etwas Großes vollbracht zu haben. Aber Monat auf Monat — ja, Jahre vergingen, und ich fand nichts.

Da träumte ich eines Nachts, ich sei gestorben und die Engel trugen mich gen Himmel. Sie setzten mich auf den Stufen eines herrlichen Tempels nieder. Ich durfte ihn von allen Seiten bewundern und über den Prachtbau staunen. Da bemerkte ich plötzlich eine Lücke, in der ein einziger kleiner Stein fehlte. Auf meine Frage antwortete einer der Engel ernst: „Das Einfügen dieses einzigen Steines war dein Teil an der Arbeit. Aber du verlangtest Großes zu leisten und übersahest das Kleine, das in deiner Nähe lag. So kommt es, daß du hier bist, ohne teilzuhaben an dem, was andere für den Herrn gearbeitet.“

Seit diesem Traum hörte ich auf zu suchen und fand deshalb, was der Herr für mich bereitet und was ich lieben gelernt habe als mein winzig kleines Steinchen, das ich einst hoffe einfügen zu dürfen in den himmlischen Tempelbau.“

Ein durch Fürbitte bekehrter Sohn.

Nach Schluß einer Versammlung in Manchester (England) trat ein Kaufmann jener Stadt auf mich zu und bat mich, für seinen Sohn zu beten. Er erzählte mir, daß sein sehr begabter Sohn auf der Universität Cambridge studiert habe, dann Rechtsanwalt geworden sei, nun aber in seinem vierzigsten Lebensjahr einen unmordentlichen Lebenswandel begonnen, Frau und Kind verlassen habe und sich irgendwo in der Welt herumtreibe; er, der Vater, wisse nicht, wo er sich zurzeit befinde.

Ich versprach, für ihn zu beten.

Im darauffolgenden Sommer war ich in Res- wick, und dieser selbe Vater war auch da. Er trat auf mich zu und erzählte mir, daß er jetzt endlich Spuren von seinem Sohne habe. „Er ist,“ fuhr er fort, „in Vancouver. Kennen Sie dort vielleicht einen Prediger, an den ich mich wenden könnte? Ich würde demselben eine Depesche senden.“

Ich gab ihm die Adresse eines Predigers, und er schickte ein Telegramm ab.

Am folgenden Tage erzählte mir der Vater: „Ich bin zu spät gekommen, der Vogel war schon wieder ausgeflogen. Wollen Sie noch ferner für meinen Sohn beten?“

Ich versprach, es auch ferner tun zu wollen.

Im November fingen wir unsere zweite Evangelisationsarbeit in Liverpool in einem großen Saale an. Am ersten Sonntag-Nachmittag predigte ich über: „Gott ist die Liebe.“ Nach Schluß des Gottesdienstes trat ein stattlicher Herr auf mich zu und sagte mir, daß er entschlossen sei, den Heiland anzunehmen. Ein weiteres Gespräch mit ihm ergab, daß er der Sohn des erwähnten Kaufmannes in Manchester war, der mich gebeten hatte, für sein Kind zu beten. Er war nach England zurückgekehrt, war am Sonntag-Nachmittag in unsere erste Versammlung gekommen und zu einem neuen Leben erweckt worden. Bald darauf half er mit am Werke des Herrn, studierte noch Theologie und wurde zum Dienst am Evangelium ordiniert.

Dr. Torrey.

Der siegreiche Heiland.

Jeder Versuchung, jeder Mutlosigkeit muß man entschlossen den Schild des Glaubens entgegenhalten. Man muß sich entschieden auf den Boden der Erlösung stellen. Man muß beharrlich alles schwermütige Brüten, alles Auf-Niederlage-rechnen zurückweisen.

Wollen wir die ungeheure Macht ermessen, die uns zu Gebote steht, die Gnaden- und Befreiungskräfte, die Gott uns anbietet, so brauchen wir uns nur einmal durchdringen zu lassen von den Gedanken, die sich die Israeliten über ihren zukünftigen Messias machten, und uns sagen: Dieser selbe Messias ist mit uns!

Durch Jahrhunderte des Leidens und der Nacht hindurch erwarteten die Juden mit Ungeduld die Ankunft ihres Messias, des Erlösers der Welt. Sie erwarteten ihn, wie man das Morgenrot nach der Nacht erwartet, die Gesundheit nach der Krankheit. In Zeiten der Not riefen sie: „O, daß der Messias käme! Unser Fürst, unser König, unser Erretter! Wenn Er kommen wird, so wird Er mit Macht kommen. Er wird alle Krankheiten heilen. Er wird die Herzen ändern, Er wird uns erretten. Wir werden glücklich sein. Nichts wird Ihm unmöglich sein. Israel wird aufstehen und wieder ein Licht sein unter den Völkern. Welch glorreicher Tag, wenn Er kommt! Ach, daß er schon da wäre!“

Das war bei jedem Abrahamskind der Schrei des Herzens.

Nun denn! Dieser Messias ist gekommen!

Das Morgenrot des neuen Tages ist angebrochen; es ist Licht geworden.

Der erhoffte Messias ist unter uns getreten! Er ist auf der Erde — ein allmächtiger Erlöser; und anstatt nur in einem Lande zu sein, ist er **überall**. Seine Macht ist durchaus dieselbe wie damals, als Er in einem sichtbaren Leibe wandelte, gesund machte, Leben, Freude, Heiligkeit austeilte, heilte und rettete!

Wie darf man einer solcher Tatsache gegenüber den Mut verlieren?

Gäbe es keinen solchen Heiland, dann wäre die Mutlosigkeit zu entschuldigen, aber die Tatsache, daß wir nicht uns selber angehören, und daß Gott in allem für unser ganzes persönliches Heil und unsere Arbeit vorgesorgt hat, macht nun die Mutlosigkeit zur Sünde.

Entschuldigungen der Mutlosigkeit.

Der Arge flüstert der Seele immer genug Gründe zur Entmutigung zu, er möchte sie überzeugen, sie habe Ursache, niedergeschlagen zu sein. „Siehst du,“ sagt er zur Seele, „man hat dir Unrecht getan — du hast Grund, niedergeschlagen zu sein.“

Aber der Erlöser sagt: „Vergilt das Böse mit Gutem. Ueberwinde das Böse durch Gutes.“

„Denke,“ sagt der Arge, „man hat allerlei Böses über dich gesagt, man hat dich falsch beurteilt, schlecht verstanden.“

Aber die Stimme der Wahrheit antwortet: „Du hast du eine Gelegenheit, durch Entfagung zu siegen.“

Es ist der Ruhm der Religion, daß sie uns fähig macht, das ruhig zu ertragen, was der Weltmensch nicht ertragen würde. Jeder wahre Streiter Jesu Christi muß es ertragen lernen, nicht verstanden und falsch beurteilt zu werden, sogar von denen, die ihm am nächsten stehen. Wer Gott vertraut und seine Sache Ihm anheimstellt, bis Er die Wahrheit ans Licht bringe oder ihm eine gute Gelegenheit gebe, sie selbst geltend zu machen, diese werden früher oder später gerechtfertigt werden. Und wer sind wir, daß wir uns des Leidens weigern sollten?

„— Aber siehe die Inkonsistenz bei andern! Ist nicht Grund genug zur Entmutigung?“ flüstert der Feind wieder zu.

Doch die Wahrheit antwortet: „Nein! Auch hier ist kein Grund zur Entmutigung. Siehe im Gegenteil darin eine Aufforderung, selbst demütig

Licht und Hoffnung.

und wahr zu sein, indem du treu auf deinem Posten bleibst. Das ist das beste Mittel, deine Brüder zu bessern und zu warnen, wenn du selbst treu bist. Das heißt, sie der Sünde überführen durch den Gegensatz deines Lebens. In einem weltlichen Krieg ist der wahre Soldat um so entschlossener, seine Pflicht zu tun, als er andere entmutigt und furchtsam sieht.“

Die Mutlosigkeit in anderen entschuldigt niemals unsere eigene Mutlosigkeit.

Das beste Mittel, die Heilung eines kranken Gliedes zu befördern, ist, alle andern Glieder in möglichst guter Gesundheit zu erhalten.

Es gibt also keine Entschuldigung für die Entmutigung.

„Der die Welten ganz allein, in den
Händen hält—“

Ist der Weg auch noch so lang,
Und voll Ungemach;
Ist auch unser Pilgergang
Noch so matt und schwach:
Faszt man dennoch frohen Mut,
Hält sich nicht daran,
Was man selber schafft und tut,
Nein, was Jesus kann.

Des sind wir in Zuversicht,
Halten daran fest,
Daß der Herr am Weg uns nicht
Gar verschmachten läßt.
Wenn die Kraft auch oftmals droht
Gänzlich zu entfliehen,
Denken wir: es hat nicht Not,
Haben wir doch Ihn!

Der das Wasser wunderbar
Aus dem Felsen schlug;
Des Propheten Speisung gar
Neben übertrug;
Der mit wenig Fisch und Brot
Tausend machte satt:
Hätte der für alle Not
Nicht noch immer Rat?

Der die Welten ganz allein,
In den Händen hält;
Ohne dessen Willen kein
Haar vom Haupt uns fällt;
Dem das Große nicht zu groß,
Kleines nicht zu klein:
Sollte der erbarmungslos
Für uns Schwache sein?

Der den Himmel aufgetan
Aus so großer Lieb;
Der so deutlich uns die Bahn
Dahin selbst beschrieb;
Der die Stätte hält bereit:
Ließe der's geschehn,
Daß wir auf dem Weg vor Leid
Jämmerlich vergehn?

Nein, das kann und will Er nicht;
Gott ist ewig gut,
Fällt getreu, was Er verspricht.
Darum lasset Mut!
Triffst euch Ungemach und Weh
Auf dem Pilgerfad:
Seht die Häupter in die Höh',
Die Erlösung naht!

Ph. Spitta.

Für Licht und Hoffnung

haben folgende Abonnenten bezahlt

Rev. C. R. Wilt, Mrs Gust Solfert, Albert Eberhardt, Elizabeth Graber, Mrs Kate Gige, Salome Rentlinger, Elizabeth Blank, Mrs Fred Norden, Mrs Sophia Schmidt, F. W. Heinrich, Louise Zeitner, Mrs Aug. Bloß F. Koch, Mrs Caroline Nebenschied, John Leuthold, C. Spielmann, Mrs George Alberwerth, Mrs Lydia Sahlen, Miss Julia Herzog, Maria Kahrer, Sophia Albertsen, Jacob Sosdorf, Mrs K. Doerr, Mr. Theod. Doerr, Louis Beckmeyer, Fr. Gerling, Mrs Segeffenmann, K. Unfried Er., M. Kon. Sabn, Katherine Wearner, Mrs Charlotta Weinkauff, Mr. Carl Riel, Mrs Fred Bastian, Mrs A. K. Schank, Mrs Chas. Lach, Mary Jones, Levis Wachter, Herman Hardmeier, Mrs Henrietta Henning, Mrs J. Geiser, Mrs Herman Weber, Mrs Chas. S. Lehman, Fred Gasteier, Mrs John Behrens, Mrs A. Haase, Henry Klages, Mrs Mary Burkhart, Mrs C. Silcher, Mr. Andro Kaefer, Mrs C. Walters, Mr. Gottlieb Rath, Mrs John Fren, Mrs Mary Fren, Mr. Wm. Fren, Mrs A. Volliar, Gottlieb Gradel, Fred Sedemann, Henry Fuchs, Gust Fuchs, Mrs A. K. Kerlein, Mrs Dinsch, Schmalb, Christ Hirschn, Jacob Frutiger.

Wir wissen nicht, ob die Ernte reif genug ist, um die Sichel schon bald an die Aehren legen zu können. Aber — und das ist für uns die Hauptsache — wir können und wir sollen das Ausreifen des Guten beschleunigen.

Empfehlenswerte Bücher.

Das Evangelium in Vorbildern

von Rev. J. A. Sprunger. Erster Band. 303 Seiten stark, enthält eine volle Auslegung der Stiftshütte und ihrer Geräte, nebst vielen praktischen Anwendungen. Zweiter Band. 248 Seiten stark, erklärt die sieben Hauptopfer Israels, Einweihung und Kleidung der Priester und Leviten, Wanderung Israels usw. Reichlich illustriert. Es zeigt die Schattenbilder des Alten Bundes. Geeignet zum Bibelstudium für Sonntagschullehrer und Prediger. In Muslin gebunden, per Band \$ 1,00

Porto 11 Cents.

Dasselbe in englischer Sprache, erster und zweiter Band, in Muslin gebunden, per Band \$.75
Porto 7 Cents.

Ein Blick

in die Prophetische Zukunft

von Rev. J. A. Sprunger. Dieses Buch enthält 263 Seiten, behandelt hauptsächlich fünf Gegenstände: Die Zukunft Israels, Antichrist und sein Reich, die Wiederkunft Christi, das Friedensreich und die Vollendung der Seligkeit. Reichlich illustriert. Hunderte sind schon in diesem und im Auslande verbreitet. In Muslin gebunden \$ 1,00
Porto 10 Cents. Mit Goldschnitt 1.25
In englisch „Outline on Prophecy“ zum gleichen Preis.

Beugen des vollen Heils in Christo

Es handelt von vier tiefen Gottesmännern: Wilhelm Daslam, Charles Finney, Alfred Coofman und Joh. S. Inslip. Es beschreibt ihre Befeuerung, Heiligung, Wirksamkeit, und im ganzen ihr gottgeweihtes Leben. Es ist eine wahre Ermutigung für Arbeiter im Weinberge des Herrn. Porto 6 Cents. In Muslin gebunden \$.75

Leben und Wirken von D. G. Moody

nach dem Englischen von W. Fotsch. Es handelt von seiner Befeuerung, Wirksamkeit, seinem Familienleben und Demingang nebst vielen seiner eigenen Illustrationen. Porto 6 Cents. \$.75

Betrachtungen über die völlige Liebe

von G. D. Watson. Deutsch bearbeitet von W. Fotsch. Eine wahre Seelenspeise und Stärkung fürs Glaubensleben. Porto 6 Cents. In Muslin gebunden \$.75

Der Geist Jesu Christi

von Andrew Murray. Dieses Buch enthält 31 gedruckte Fragen über das Amt des Heiligen Geistes. Er behandelt die Rechte und die Vorrechte, im Geiste zu wandeln. 306 Seiten. Porto 6 Cents. In Muslin gebunden \$.65,

Nach Jesu Bild

von Andrew Murray. 31 Vorträge. 223. Es zeigt wie wir in dieser Welt wandeln sollen und können, wie Jesus selbst gewandelt hat.

Porto 6 Cents. In Muslin gebunden \$.60

Volles Heil

vom Englischen überetzt. Es enthält Lehren von dem tieferen Geistesleben. Es ist eins der besten kleinen Bücher für solche, die wünschen weiter zu kommen in ihrem Geistesleben. Es enthält 75 Seiten.

Porto 2 Cents. Mit Papierumschlag \$.10

Des Herrn Führungen im Leben und Wirken Georg Müllers

von W. Thielenhaus. Dient besonders zur Ermutigung des kindlichen Glaubens.

Porto 4 Cents. Mit Papierumschlag \$.15

Porto 6 Cents. In Muslin gebunden .25

Seelenspeise

von G. D. Watson. Dieses Buch ist nächst der Bibel eines der besten zur Nahrung des Glaubenslebens. Viele Seelen sind schon durch dieses Buch reichlich gesegnet worden. Porto 6 Cents. In Muslin gebunden. \$.40

Hadschin und das armenische Blutbad

von Rose Lambert. Die Verfasserin erzählt die Geschichte ihrer Erfahrung während der schrecklichen Tage des Gemetels, und gibt einen Bericht über ihre Arbeit als Missionarin in Hadschin. Schwester Lamberts getreue Dienste und ihre Bemühungen zur Rettung der Stadt werden auf interessante Weise geschildert. Das Buch ist nur in der englischen Sprache zu haben. Enthält viele Bilder nach Photographien und kostet in schönem Einband.

Portofrei \$.80

Speise in Jesu, von Andr. Murray	.40
Jesus heilt die Kranken, von A. Murray	.41
Die Einweihung der Priester, von J. A. Sprunger	.10
Gedanken über göttliche Heilung, von James B. Bell	.10
M. D. und Rev. A. B. Simpson	.10
Das Reich Gottes ist unwendig in euch, von Murray	.10
Zwölf Betrachtungen über Daniel und die Aufrichtung des Reiches Gottes, von W. Fotsch	.10
Bibel-Mannual, zwei Bändchen, zusammen	.30
Dasselbe einzeln, per Bändchen	.20
Life More Abundant, by Rev. I. A. Wood	.40
The Way Unto God	.10
God's Dealings with Man	.10

LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO.

Berne, Ind.